

## Studien und Analysen

# Identitätsmanagement und Mitarbeiterführung gegen Wirtschaftskriminalität

## Gegen Innentäter hilft Kontrolle nur in Grenzen

Elmar Török, Bits und Bites

**Die Studie „Wirtschaftskriminalität 2007“ von Pricewaterhouse Coopers (PwC) und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zeigt ein komplexes Bild von Fällen der Bespitzelung, des Datendiebstahls und des Informationsmissbrauchs in deutschen Unternehmen. Sie lässt deutlich erkennen, dass Wirtschaftskriminalität nicht mit einfachen Mitteln aus der Welt zu schaffen ist. Die Abwehr muss den Menschen in den Mittelpunkt stellen – technisch bedeutet dies den Einsatz professionellen Identitätsmanagements, auf der sozialen Seite geschickte Mitarbeiterführung.**

Fast jedes zweite deutsche Unternehmen ist in den vergangenen zwei Jahren Opfer von Wirtschaftskriminalität geworden. Dabei sind nicht etwa Hacker, Phisher oder gedungene Schnüffler die Hauptverursacher der Straftaten in Sachen Wirtschaftsspionage. Jede zweite Straftat, so die Studie „Wirtschaftskriminalität 2007“, wird von den eigenen Mitarbeitern der Unternehmen begangen. Dies ist sicherlich ein erschreckendes Ergebnis.

Es lohnt sich aber, genau hinzusehen, wie der Studie zufolge das Täterprofil aussieht: „Die Täter sind überall auf der Welt zumeist männlich (87 Prozent), überdurchschnittlich gebildet, etwa 20 Prozent gehören zum Senior- bzw. Topmanagement, sie sind in der Regel zwischen 30 und 50 Jahre alt und seit mehreren Jahren im Unternehmen beschäftigt (Deutschland 10 Jahre) und seit längerem in ihrer betrieblichen Position tätig gewesen (Deutschland 8 Jahre), wenn es zu unternehmensschädigenden Verhaltensweisen kommt.“

### Der gute Manager als Feind

Die Autoren der Untersuchung hätten auch schreiben können: „Bei Wirtschaftskriminellen handelt es sich meistens um erfolgreiche Manager, die sich in ihrer Organisation durchsetzen konnten.“ So mag es ein Wirtschaftsberatungsunternehmen aber verständlicherweise ungern formulieren, weshalb es das Ergebnis lieber so ausdrückt: „Langjährigen Mitarbeitern mit viel Erfahrung und hohem Ansehen kann kein besonderer Vertrauensbonus entgegengebracht werden. Vielmehr ist der typische Wirtschaftsstraftäter in Unternehmen empirisch gesehen der normale, sozial angepasste Mitarbeiter bzw. Manager und daher nur schwer mit Hilfe prognostischer Verfahren zu identifizieren.“

Und auch die externen Täter sind gewissermaßen „Insider“: „Innerhalb der Gruppe der externen Straftäter drohen die größten Risiken durch Kunden und Mandanten des Unternehmens sowie Geschäftspartner (63

Prozent). Insgesamt gesehen werden Wirtschaftsdelikte folglich nur selten durch Unbekannte begangen, zu denen keine Geschäftsbeziehungen bestehen, sondern durch Personen, denen die Unternehmen zumindest ein gewisses Vertrauen entgegenbringen.“

### Alle sind verdächtig – oder eben nicht

Diese Erkenntnisse haben fundamentale Konsequenzen für mögliche Abwehrstrategien. Das verbreitete Lamento gerade von Firmenleitern über „die Mitarbeiter“, die viel zu viele Freiheiten hätten und die man besser überwachen müsse, entbehrt einer festen Grundlage, denn die Feinde einer Organisation können auf jedem Level angeordnet sein – gerade auch auf der Leitungsebene und im Kreis von Personen, die aus heutiger Sicht mit acht bis zehn Jahren extrem lange in einem Unternehmen verweilen. Durch Position, Erfahrung und das Anhäu-

